

Glücklicherweise war das Holz des Stadels im Zeichen geschlagen und fing daher nicht Feuer.

Aus einem Aufschreibbüchl des Jahres 1615:
(erhalten von Nothburga Wörgötter zu Wöhr)
Wann man soll schlagen Holz? (Lesbar abgeschrieben!)

Schwendtage sind:
Freitag nach Christi Himmelfahrt,
Freitag und Samstag vor Pfingsten,
Freitag vor Jakobi,
der Peterstag im August und der Andreas-Abend.

Es gibt auch drei Tage im Jahr, wo alles Holz verdorren muß:
Mariä Verkündigung,
Petri Kettenfeier und
der Silvester-Tag.

Holz fault nicht, liegt in der Erde, so lange es will,
der dritte Tag nach Pauli Bekehrung,
der zweite Tag nach Scholastika und
der sechste Tag nach Dorothea.

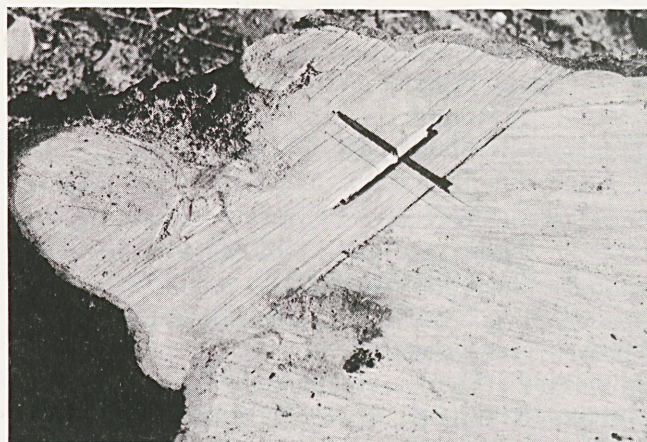
Holz, das nicht brennen soll,
wird in den ersten drei Tagen im März umgeschnitten, mit dem Wipfel nach unten und bis zum Juni liegen lassen, ohne zu asten und zu entrinden.

Farn mähen soll man am Freitag, wo Krebs und Neumond ist, ansonsten bei stark abnehmendem Mond.

Die „Kreuzstöcke“

Geht man durch den Wald, dann muß man die „Kreuzstöcke“ erst suchen und finden; und wenn man einen gefunden, dann ist er schon fast vermodert und kaum als solcher erkennbar. Es ist also lange her, daß die kunstfertigen Hände eines Holzhauers mit je vier kräftigen, wohlgezielten Axthieben auf die frische Schnittfläche das Kreuz geschlagen haben. Mitunter ist es nicht nur ein Kreuz gewesen, auch deren drei.

Das Zeichen des ein- oder dreifachen Kreuzes war bei verschiedenen Anlässen gebräuchlich, ohne daß man sich schon bewußt war, ob es mit der christlichen Lehre der Hl. Dreifaltigkeit oder noch früher, in grauer Vorzeit, entstanden war. Immer war es das äußere Zeichen, wenn ein Unheil verhütet oder etwas Böses vertrieben werden sollte. Der Chronist ver-



1965: Ein bereits selten gewordener „Kreuzstock“

suchte die symbolische Bedeutung dieser Kreuze auf den Wurzelstöcken zu erfahren, aber er bekam meist die gleiche Antwort: „’S ist halt so der Brauch! Für öppas weard’s scho guat sei, sinst tat man’s net!“ Einer, der’s genau wissen wollte, meinte, das eindringende Regenwasser beschleunige dadurch den Fäulnisprozeß. Das ist völlig falsch, denn der Stock vermodert von innen heraus. Wenn der Baum zu Fall gebracht, so arbeiten die Wurzeln noch fort, das Holz erstickt in seinem eigenen Saft, während die äußere Schale durch Luft und Sonne gehärtet wird. In dem alten Schulbuch „Der Bergquell“ fand der Chronist eine mögliche Erklärung:

„Die Saligen Fräulein waren gute, freundliche Wesen, welche arbeitsliebenden Menschen wohlgesinnt waren. Sie brachten Glück und Segen ins Haus, arbeiteten mit den Leuten auf den Feldern und waren darum auch gerne gesehen. Nur wilde Jäger und Unholde, welche in finsternen Nächten mit Horridogeschrei die Wälder durchstreiften, waren ihre Feinde. Wehe ihnen, wenn sie schutzlos von diesen bösen Geistern überrascht wurden, ehe es ihnen gelang, eine Wegkreuzung zu erreichen oder sich auf einen Baumstrunk zu setzen, der die Weihe der drei Kreuze trug. Da war die Macht des Bösen gebrochen, sonst aber wurde die Salige vergewaltigt und in Stücke gerissen. Wehe aber dem Holzhauer, der es unterlassen, die rettenden drei Kreuze in den frischen Stock zu schlagen, und so die guten Schutzgeister der Menschen ins Verderben trieb. Krankheit und Elend befelen ihn, der Wurm nagte an seinem Gewissen, bis der Tod ihn vom qualvollen Dasein erlöste.“

Die Sage und der alte Brauch sind mittlerweile verschwunden. Er dürfte also heidnischen Ursprungs und in die christliche Lehre von himmlischen und höllischen Wesen übertragen worden sein. Der Mensch fühlte sich von unsichtbaren Mächten, vor allem im Walde, beobachtet und bedroht. Heute scheint es umgekehrt zu sein: Heute ist es der Wald, der durch die Technik und den Menschen in seiner Existenz bedroht ist.